

zum Himmel dringen: Alles wollen wir Ihm anvertrauen, die Sorge um das tägliche Brot, das leidvolle Schicksal der Menschen und Völker. Wir wollen in dieser harten Zeit die Tage vor der Himmelfahrt des Herrn zu wirklichen Bittagen machen!

„Bittet und ihr werdet empfangen und eure Freude wird vollkommen sein.“

Diese Aufforderung des Herrn im Evangelium hat aber heute einen besonderen Sinn: Wir dürfen um gar alles bitten, was wir zum Leben brauchen, vor allem aber müssen wir um das eine Notwendige bitten: um die Gnade, um den „guten Geist“ (vgl. Evangelium des Bittamtes), um den Heiligen Geist! Je größer die menschliche Not und die Wirrsale, um so mehr müssen wir rufen:

„Sende aus Deinen Geist und alles wird neu geschaffen. Und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“

Kein Bittgebet ist so notwendig als dieses!

So lehrt uns der fünfte Sonntag nach Ostern das rechte Bitten im Namen unseres Herrn Jesus Christus und die rechte Ordnung in unserem Bitten. Darum wollen wir in diesen Tagen so beten, wie es heute die Kirche tut:

„Verleihe uns, daß wir, was recht ist, begehren und so erlangen, was wir ersehnt: Durch Christus unseren Herrn.“ (Kommunionbitte.)

DIE SEHNSUCHT NACH DEM ANTLITZ GOTTES

(Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten)

Durch Seine Himmelfahrt hat der Herr unsere Menschennatur mit in den Himmel versetzt; verklärt thront Er mit dieser unserer Natur zur Rechten des Vaters. Die Kirche auf Erden ist Sein Leib; sie kann nichts anders, als voll Sehnsucht dorthin schauen, wohin das Haupt vorausgegangen ist. Und kein Getaufte, der ein wahres Kind der Kirche, ein lebendiges Glied am Leibe Christi ist, kann anders als seinen Blick zum Himmel erheben, „das suchen, was droben ist“ (Karsamtag), „mit dem Geiste im Himmel wohnen“ (Festoration von Christi Himmelfahrt).

Darum ist der Ruf „Sursum corda!“, den die Kirche in jeder Messe erhebt, ein immer wieder erneuter Mahnruf zur christlichen Lebenshaltung: Der Ruf, uns frei zu machen von allem, was uns nach unten zieht und uns an das Unten bindet; unsere Herzen dorthin zu erheben, wohin der Herr aufgefahren ist und wohin wir Ihm einst auch mit dem Leibe folgen werden. Diese Sehnsucht nach dem Himmel, nach dem „Antlitz des Herrn“, nach der seligen Gottesschau, ist das, was uns Christen von der Welt unterscheidet. Wer diese Sehnsucht nicht hat, der ist kein wahrer Christ.

An diesem Sonntag zwischen der Himmelfahrt des Herrn und der Herabkunft des Heiligen Geistes sollen wir mit gläubig hoffenden und von heiliger Sehnsucht erfüllten Herzen emporschauen und Gottes Antlitz suchen. Ein Menschenantlitz ist ja Gottes Antlitz geworden, ein Menschenleib ist es, der zur Rechten des Vaters sitzt. Je furchtbarer die Welt das Antlitz des Menschen entstellt hat und immer wieder entstellt, je schwerer die Not des Leibes auf uns lastet, der Hang zur Sünde, das Hungernmüssen, das Obdachlossein, das Kranksein, das Sterben, umso

mehr müssen wir dorthin schauen, wo das Antlitz des Menschen in der Vereinigung mit Gott in ungetrübtem Glanze der Verklärung leuchtet, wo der Menschenleib über Not und Tod triumphierend zur Rechten des Vaters sitzt, in Gottes ewiger Herrlichkeit.

Der Blick dorthin ist uns mehr Trost und Verheißung, als alle Hoffnung auf „Humanität“, die von den Menschen oft so laut verkündet, aber nie verwirklicht wird. In der Berufung des Menschen, mit Seele und Leib an Gottes Leben und ewiger Herrlichkeit teilzunehmen, in der Berufung des Christen, das „Antlitz“ des menschengewordenen Gottessohnes wiederstrahlen zu dürfen, liegt die einzig wahre und durch nichts zerstörbare „Humanität“, das reine Menschenbild, das unversehrte „Antlitz“ der Gottebenbildlichkeit.

So stehen wir Christen in dieser Welt mit dem Blick nach oben. Wir sind nicht herausgenommen aus ihr:

„Ich bitte nicht: nimm sie hinweg aus der Welt, sondern bewahre sie vor dem Bösen. Sie sind ja nicht von der Welt, wie Ich nicht von der Welt bin.“ (Kommunionsgesang.)

Und darum hat uns der Herr den Tröstergeist verheißen, den Geist der Wahrheit und der Stärke, der auch jetzt wieder über uns herabkommen will, damit wir es vermögen, in Seiner Kraft unablässig das zu suchen, was droben ist, immer wieder aus den Niederungen des Menschlichen unseren Blick nach oben zu erheben und so durch unseren Wandel Zeugnis abzulegen für Christus und Sein Reich. Er wird uns trösten und stärken, wenn die Welt uns diesen Wandel so hart macht, wie der Herr es vorausgesagt (Evangelium).

FEST DER KRAFT UND DER VOLLENDUNG

(Pfingstsonntag)

Seit Wochen hat uns die Kirche auf die Sendung des Heiligen Geistes vorbereitet. Nun ist es Wirklichkeit, was der Herr uns verheißen hat:

„Der Tröster aber, der Heilige Geist, den der Vater in Meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, wie Ich euch gesagt habe.“ (Evangelium.)

Wie der Heilige Geist im Sturmbraus und in feurigen Zungen über die Jüngergemeinde herabkam und an der jungen Kirche das Werk vollendet, das Christus der Herr durch Seinen Erlösertod und Seine Auferstehung begonnen, so will das Pfingstfest an uns vollenden, was wir im österlichen Geheimnis gefeiert und empfangen haben. Der Heilige Geist will auf die Gotteskinder („in filios adoptionis“ — Präfation) herabkommen und will in ihnen die Gnade befestigen und vollenden, die sie in der Taufe, durch die österliche Todes- und Auferstehungsgemeinschaft mit Christus, empfangen haben. In einem erhöhten Glanze soll unsere Gotteskindschaft wiedererweckt werden mit all den heiligen Rechten, die wir als Kinder Gottes haben. Wenn wir uns heute um den Altar versammeln, um das Geheimnis der Geistessendung zu feiern, wenn wir die Gnadenkraft des Heiligen Geistes empfangen, dann leuchtet in neuem Glanze die priesterliche und königliche Würde in uns auf, die wir einst in Taufe und Firmung durch das Siegel des Heiligen Geistes empfangen. So wird uns auch der Opferungsgesang dieses Hoch-